

Die Autorin studierte Ethnologie, Gender Studies und Soziologie an der Universität Göttingen. Derzeit promoviert Kristina Schneider zu dynamischen identitären Positionierungen religiöser Lesbi/an und ihren Auseinandersetzungen und Erfahrungen mit Religion in Indonesien.

In der öffentlichen Diskussion gilt Indonesien oftmals als Musterstaat der Region in Bezug auf Demokratie, Stabilität und Toleranz. Dabei wird besonders die ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt hervorgehoben, die Indonesien selbst in seinem Staatsmotto ›Bhinneka tunggal ika‹ wertschätzt, was auf Deutsch etwa Einheit in Vielfalt bedeutet. Besonders in Bezug auf die oben genannten Themen ist dieses Ideal offiziell beachtet und großteils rechtlich verankert. Die Hervorhebung in Kombination mit dem evozierten Bild einer unproblematischen Wertschätzung von Vielfalt täuscht allerdings über die täglichen Erfahrungen und Dynamiken von Differenz und Andersartigkeit hinweg, wie sie beispielsweise LGBT Personen nach einem Outing erleben.

Vielfalt selbst bezeichnet laut Duden wertfrei »eine Fülle unterschiedlicher Formen«. In der gesellschaftlichen Realität stehen die verschiedenen Gruppen, aus denen sich die Vielfalt zusammensetzt, allerdings selten gleichwertig nebeneinander. Es gibt Attribute oder Gruppen, die in Indonesien legitim als Teil der Vielfalt verstanden werden und andere, die, obwohl die Kategorie ›Vielfalt‹ das Potenzial hat, sie zu fassen, in der Praxis doch herausgedrängt, ignoriert oder diskriminiert werden. Im Gegensatz zu lokalen kulturellen Unterschieden, etablierten Religionen und verschiedenen ethnischen Zugehörigkeiten werden anderen ›Vielfalten‹ wie geschlechtlicher und sexueller Diversität, bestimmten politischen oder (un-)religiösen Gesinnungen, wie Kommunismus, Ahmadiyah oder Atheisten durch den Staat und die gesellschaftliche Praxis die Legitimität abgesprochen. Erstere können bei Ungleichbehandlung oder Diskriminierung auf gewisse politische oder rechtliche Mittel aufgrund ihrer generellen Aner-

kennung zurückgreifen. Letztere haben weder den gleichen strukturellen Rückhalt, um Schutz zu erlangen, noch werden ihre Stimme oder ihre Probleme anerkannt. Jede der genannten Minderheiten gilt aus Sicht der Mehrheit als ernst zu nehmende und teilweise zu bekämpfende Angreifer_in auf den imaginierten Kanon der hochzuhaltenden und zu schützenden Moral.

Print- und Webmedien spielen oft eine entscheidende Rolle für die Entwicklung und Verfestigung gesellschaftlicher Auffassungen gegenüber LGBT. Sie berichten mit einem moralisierenden Unterton und bedienen sich fast immer der vorherrschenden Stereotype. Von Angriffen gegen LGBT Personen wird kaum berichtet, stattdessen werden diese als kriminell und entmoralisiert beschrieben: Schwule werden mit ›freiem Sex‹ und HIV/Aids verbunden, Warias (Transfrauen) zusätzlich mit Sexarbeit, und wenn mal über Lesben berichtet wird, dann weil zwei Partnerinnen versucht haben als Hetero-Paar eine Ehe einzugehen und dabei erwischt wurden. Der Großteil der Berichterstattung betont soziale Devianz, sexuelle Abweichung, Sünde und Gesetzesbruch von LGBT, oftmals gemischt mit religiösen Argumentationen, die eine Heilbarkeit propagieren. Diese einseitigen Diskurse halten die gesellschaftliche Auffassung der ›moralischen Verkommenheit‹ von LGBT aufrecht oder feuern sie weiter an. Immer wieder kochen die Diskussionen über (nicht mit!) LGBT hoch – aber im Jahr 2015 hat noch einmal eine Zuspitzung der (medialen) Diskurse stattgefunden.

Ereignisse 2015 zeigen sich verschärfendes Klima gegenüber LGBT

Anfang März erließ das Majelis Ulama Indonesia (MUI) als höchste muslimische Autorität eine Fatwa, die für ›sexuelle Abweichungen‹ Strafen von Stockschlägen bis hin zur Todesstrafe empfiehlt. In Indonesien sind konsensuelle gleichgeschlechtliche sexuelle Akte unter Volljährigen rechtlich nicht verboten – bis auf in Palembang und der Provinz Aceh in Nordsumatra.¹ Als beratendes und vermittelndes Organ zwischen Staat und der muslimischen Gemeinschaft hat das MUI nicht die Macht, das staatliche Recht zu verändern, dennoch werden ihre Fatwas als Empfehlungen angesehen und als moralisch-rechtliche Referenz für Muslime akzeptiert. Allerdings werden die Rechtsgutachten der MUI auch kontrovers diskutiert, da sie oft mit der Lebensrealität besonders der jüngeren Bevölkerung kollidieren. So auch nach diesem Vorstoß: Aus der breiten Bevölkerung war durchaus inhaltliche Zustimmung

Ein Flashmob als kleine öffentliche Aktion am Idahot 2014 (International Day against Homo- and Transphobia) in Yogyakarta.
Foto: Kristina Schneider



zu vernehmen, Parlamentsvertretende bezweifelten aus unterschiedlichen Gründen die Umsetzbarkeit, während LGBT Aktivist_innen die Fatwa verurteilten und eine Einhaltung der Menschenrechte forderten, damit aber wenig Gehör fanden.

Reaktionen auf die Einführung der gleichgeschlechtlichen Ehe in den USA

Drei Monate später, am 26.6.2015, wurde gleichgeschlechtliche Heirat in den USA legalisiert. Die globale Netzgemeinschaft reagierte und Millionen Profilbilder auf Facebook & Co. wurden wochenlang solidarisch in die Farben des Regenbogens getaucht. Diese Solidaritätsgeste wurde selbstverständlich auch von vielen Indonesier_innen – unabhängig der eigenen Identifizierungen – aufgegriffen. LGBT Organisationen, die international gut vernetzt sind, gratulierten zu diesem historischen Sieg und verbreiteten die Nachrichten auf Facebook. Innerhalb weniger Tage regten sich besorgte Gegenstimmen, die die Lesenden über die ›tatsächlichen‹ inhaltlichen Hintergründe der bunten Profilbildchen aufklärten und davor warnten, dem ›Trend‹ uninformatiert zu folgen. Das war aber noch nicht alles. Am 6.7.2015, zehn Tage nach der US-amerikanischen Entscheidung, reagierten die indonesischen Medien in Form einer Fernsehdebatte auf dem Sender TV-One. Vier Diskutanten debattierten über die Sinnhaftigkeit und die rechtlichen (Un-)Möglichkeiten gleichgeschlechtlicher Heirat im indonesischen Kontext. Für die Kontraseite diskutierten hochrangige Vertreter_innen – der stellvertretende Vorsitzende des Repräsentantenhauses und die Sprecherin der Rechtsabteilung des MUI; die Proseite wurde durch Aktivist_innen der LGBT Organisationen *Arus Pelangi* und *GAYa Nusantara* vertreten. Trotz der vorgeblichen Offenheit wurde im Verlauf der ›Diskussion‹ schnell deutlich, dass die erwünschte und dominante Meinung Ablehnung der gleichgeschlechtlichen Heirat ist. Selten bekamen die LGBT Aktivist_innen die Möglichkeit auszusprechen oder auf die universalistischen Rhetoriken der Kontrahenten angemessen zu antworten. Verschärft wurde dieses Ungleichgewicht durch einen geladenen Soziologen der *Universitas Indonesia*. Durch den ihm zugewiesenen Expertenstatus erschienen seine un-soziologischen und umso religiöseren Erklärungen glaubhaft und es schien wissenschaftlich erwiesen, dass es in Indonesien keine gleichgeschlechtliche Heirat geben kann, weil Gott, und so sei es im Koran beschrieben, es verbietet. Die Verfassung, die Heirat als Verbindungen zwischen einem Mann und einer Frau und den dazugehörigen Familien definiert, und Religion waren die stärksten Argumente und folglich die Gewinner_innen des Abends.² Dieses zweite große Ereignis, bei dem LGBT Personen als Abweichung und Gefahr für die



Beitrag ein_er LGBT Teilnehmer_in des Young Queer Interfaith Camp on Sexuality 2014.

Foto: Kristina Schneider

gesellschaftliche Moral markiert wurden, war letztlich wohl eine Reaktion auf die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Heirat in den USA, denn keine der indonesischen LGBT Organisationen kämpft ernsthaft für eine Einführung gleichgeschlechtlicher Ehe. Der Fokus der Anstrengungen der NGOs liegt auf viel grundlegenden Problemen, wie unter anderem sexuelle und reproduktive Gesundheit und Selbstbestimmung, die Einhaltung von Menschen- und Bürgerrechten für LGBT oder Aufklärungsarbeit über häusliche und partnerschaftliche Gewalt.

Vermeintlich schwule Hochzeit auf Bali

Das dritte Ereignis, das die Stimmung anheizte, ist das Gerücht einer schwulen Hochzeit im September 2015 auf Bali. Auf Twitter und Facebook wurden Fotos mit dem Hashtag #loveknowsnolimits geteilt, die zwei Männer während einer feierlichen Zeremonie zeigten, die als hinduistische Heiratszeremonie von der Öffentlichkeit und den Medien rezipiert wurde. Innerhalb von zwei Wochen erschienen auf der Internetseite der Lokalzeitung *Tribun Bali* mindestens 15 Artikel, die Erkenntnisse der polizeilichen Ermittlungen und die Reaktionen religiöser und politischer Persönlichkeiten dokumentierten. Alle hoben den Gesetzesbruch und Verstoß gegen religiöse und kulturelle Normen hervor und forderten Konsequenzen. Auch wenn nach wenigen Tagen durch die Medien korrigiert wurde, dass es sich nach Angaben des Hotels lediglich um ein *Karma Cleansing* Ritual gehandelt habe, wurde die Unvereinbarkeit einer gleichgeschlechtlichen Heirat mit der baline-

sischen Kultur und auch der indonesischen Verfassung in der weiteren Berichterstattung stetig hervor gehoben. Eine kleine Ausnahme stellten dabei Vertreter_innen der nationalen Menschenrechtskommission dar, die betonten, dass jeder Mensch das Recht haben sollte, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Während ich 2014 mehrere Monate auf Bali forschte, wurde mir häufig von Frauenrechts- oder LGBT Aktivist_innen vermittelt, dass die Situation für LGBT auf Bali im Vergleich zu anderen Regionen Indonesiens unproblematisch sei, auch einige meiner Interviewpartner_innen bestätigten dies. Widersprechende Aussagen anderer und auch die mediale Berichterstattung im September 2015 zeigten nicht nur ein komplexeres Bild, sondern demonstrierten zeitgleich die weiterhin vorherrschende gesellschaftliche Ambivalenz, die Julia Suryakusuma schon 1996 betonte: »Sexual behavior, however bad, is tolerated if kept under wraps, but condemned if it becomes public.«³

Diese drei Ereignisse des Jahres 2015 legen nahe, dass sich die Sicht- und Verhaltensweisen gegenüber LGBT in Indonesien nicht entspannen, sondern die soziale, politische und ökonomische Diskriminierung gegenüber LGBT anheizen. LGBT Personen berichten bereits über die negativen Auswirkungen der zunehmenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber optischen Zugehörigkeitsmarkern von LGBT Personen. Im täglichen Leben werden viele plötzlich erkennbar und ihre Zugehörigkeit »lesbar«. Sie müssen öffentliche Anfeindungen oder moralisierende Diskussionen ertragen. Manche LGBT wurden

bereits verbal oder körperlich angegriffen oder ihnen wurde ihr Zimmer gekündigt, weil die Vermieter_in sie als LGBT erkannt hat.

Auch wenn zunehmende Sichtbarkeit mindestens im Westen als Voraussetzung einer möglichen zukünftigen Anerkennung gehandelt wird, birgt sie zumindest zurzeit für LGBT Personen in Indonesien in Kombination mit den dominant ablehnend geführten Diskursen ohne respektierte Gegenstimmen, eine zunehmende Gefahr.⁴ Von der Einheit in Vielfalt scheinen LGBT in Indonesien nicht nur nicht passiv toleriert, sondern zunehmend aktiv ausgeschlossen.

Anmerkungen

1. In Aceh wurde Ende 2014 der Gesetzeszusatz Qanun Jinayat zur geltenden Sharia Gesetzgebung hinzugefügt, der konsensuelle gleichgeschlechtliche sexuelle Akte zwischen Erwachsenen kriminalisiert und mit bis zu 100 Stockschlägen bestraft. Seit dem 23.11.2015 wird er in Aceh umgesetzt und auch auf Nicht-Muslime angewendet.
2. Video der Fernsehdebatte: <https://youtu.be/D3UZKSwHxRk>.
3. Suryakusuma, J. (1996): The State and Sexuality in New Order Indonesia, in Laurie Sears (Hrsg.): *Fantasizing the Feminine in Indonesia*, Durham et al., S. 92–119, hier S. 117
4. Diese Tendenz verdichtet sich Anfang 2016 weiter: Der Minister für Bildung und Forschung bewerte studentische Aktivitäten von LGBT und ihre Teilnahme an Universitäten als Gefahr für die Moralität, womit eine weitere hitzige Debatte begann.

Streetart in Yogyakarta zum Idahot 2014.
Foto: Kristina Schneider

